

## 2023 Neujahr Predigt Gen 16,13: Du bist ein Gott, der mich sieht = Jahreslosung

Liebe Höchstangesehene,

etwas ungewohnt ist diese Anrede für Sie und Euch vermutlich; aber ich habe sie mit Absicht gewählt, um gleich zu Beginn der Predigt deutlich zu machen, worum es in der Jahreslosung für 2023 geht.

Sie lautet: Du bist ein Gott, der mich sieht.

Man kann das auch als einen bedrohlichen Satz hören: Der „liebe“ Gott sieht alles! Ich vermute, so haben viele von uns in der Kindheit es von den Eltern gehört, wenn diese uns mal wieder vor etwas warnen, etwas verbieten oder zu etwas anhalten wollten. Gott wurde so zu einem verlängerten Arm elterlicher Autorität gemacht. Später, als ich Religionsunterricht gehalten habe, war dies eins meiner Beispiele dafür, was das 2. Gebot eigentlich meint: „Du sollst den Namen, des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich gebrauchen!“

Gott für die eigenen Zwecke einzuspannen, da wo man selber nicht ausreichend Macht hat, um sie durchzusetzen: Das ist weit mehr „Missbrauch des Namens Gottes“ als ein rausgerutschter Ausdruck, in dem Gott vorkommt.

Denn was man als Kind von Gott gehört hat, bleibt oft ein Leben lang wirksam. Wer also mit dem „wehe dir, wenn du dies oder das machst; der liebe Gott sieht alles!“ aufgewachsen ist, der wird die Jahreslosung vermutlich erst mal als bedrohlich, zumindest als zweischneidig empfinden, auch wenn sie im ursprünglichen Zusammenhang alles andere als bedrohlich, ja vielmehr würdigend, wertschätzend und Beziehung herstellend gemeint ist.

Aber dazu später.

Bleiben wir erstmal ein wenig bei der nicht so angenehmen Seite des Satzes.

Denn dass Gott auch alles Unrecht sieht, das Menschen tun, das ist ja nun nicht falsch. Wie sonst könnten wir auf Gerechtigkeit für die Opfer von Kriegen, Terror, Gewalt und Unterdrückung überhaupt hoffen? Dass es tatsächlich zu einem Menschenrechtstribunal gegen Putin und seine Mitverbrecher kommen wird, ist doch so gut wie ausgeschlossen – so richtig es auch wäre.

Dass er sich aber allerspätestens vor Gott für jeden Menschen verantworten muss, den er auf dem Gewissen hat, weil Gott auch ihn gesehen hat und sieht – darauf hoffe ich mit vielen anderen auf der Welt.

Freilich: Dann muss ich mir genauso klarmachen: Nicht nur Putins Unrecht, auch meines wird von Gott gesehen – auch wenn es hoffentlich sehr viel kleiner ist und weit weniger Menschen schadet.

Aber wäre es wirklich besser, wenn Gott bei meinem Unrecht beide Augen zudrücken würde? So nach dem Motto: „Ach, das lohnt ja gar nicht ...“

Wäre es nicht vielmehr das Schlimmste, was Gott uns Menschen antun könnte, wenn wir ihm mit dem, was wir tun und lassen, was wir anfangen und aufhören, was wir Gutes und Schlechtes anstellen, wenn wir ihm damit egal wären?

Dann wären wir in der Tat nur Fliegendreck am Rand des Universums. Dann müssten wir allein damit andere uns wenigstens zur Kenntnis nehmen müssen, so viel Positives oder Negatives anstellen, dass sie nicht anders können, als uns wahrzunehmen.

Ich vermute, nicht wenige Höchstleistungen und nicht wenige der schlimmsten Verbrechen von uns Menschen beruhen auf dem innerlich verzweifelten Wunsch, doch bitte endlich wahrgenommen zu werden!

Gegenüber der Bedeutungslosigkeit, der inneren Angst vor dem „Nicht-Gesehen-Werden“ ist das Bild eines Gottes, der alles, was wir Menschen tun, mit Interesse sieht, eine geradezu gnädige Vorstellung.

Aber das Interesse Gottes, das in dem Satz „Du bist ein Gott, der mich sieht“ widergespiegelt wird, ist nicht ein juristisches, nicht ein wissenschaftliches, nicht ein objektives, es ist ein liebendes, ein erbarmendes Interesse.

Das macht der Zusammenhang deutlich, in dem er steht.

Den Satz „Du bist ein Gott, der mich sieht“ spricht Hagar. Sie ist ursprünglich eine ägyptische Sklavin, die Abraham wohl bei seinem Aufenthalt in Ägypten für seine Frau Sara gekauft hatte. Jetzt zieht er wieder mit seiner Sippe durch das Land Kanaan, das Gott ihm und seinen Nachkommen verheißen hat.

(Um hier keine irreführende politische Äußerung zu machen, nur ein kurzer Satz zur Klärung: Als Nachkommen Abrahams verstehen sich nicht nur Juden, sondern auch Christen und Muslime).

Aber noch ist es überhaupt nicht zu sehen, dass es je Nachkommen geben wird; denn Abraham ist kinderlos. Er und sein Frau Sara sind schon alt; die Frage ist, wie lange Abraham noch zeugungsfähig ist.

Um überhaupt einen Nachkommen zu haben, kommt Sara auf die Idee einer Leihmutterchaft: Abraham könnte mit ihrer Sklavin Hagar ein Kind zeugen. Diese würde das Kind auf ihren, Sarahs, Knien gebären.

Damit wäre es Sarahs Kind. Damals ein durchaus gebräuchliches Verfahren.

Abraham geht auf Sarahs Vorschlag ein, Hagar wird schwanger und nun lässt sie es Sarah spüren, dass sie Abrahams Kind zur Welt bringen wird, nicht ihre Herrin. Sarah macht das wütend; sie fordert ihren Mann auf, etwas dagegen zu tun; den Konflikt zwischen den Frauen zu schlichten. Das aber überfordert Abraham. Er sagt seiner Frau, dass sie doch mit ihrer Sklavin umgehen kann, wie sie will.

Das tut Sarah dann anscheinend so, dass Hagar die schlechte Behandlung nicht mehr aushält. Sie, die Schwangere, flieht aus der Sippe in die Wüste. Und nun heißt es weiter in der Bibel:

„Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. Der sprach zu ihr: Hagar, Saras Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sara, meiner Herrin, geflohen. 9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. 10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. 11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört. 12 Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen. 13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: **Du bist ein Gott, der mich sieht**. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. 14 Darum nannte man den Brunnen »Brunnen des Lebendigen, der mich sieht«. Er liegt zwischen Kadesch und Bered. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael. 16 Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.“

Diese Geschichte ist in mehrfacher Hinsicht überraschend:

Zum Einen bekommt hier eine Frau eine Verheißung Gottes, die sonst in den Vätergeschichten nur Männern zuteilwird: Dass sie eine große Nachkommenschaft haben soll, die gegen alle anderen bestehen wird.

Zum Zweiten ist diese Frau auch noch eine Sklavin, also am untersten Ende der gesellschaftlichen Rangordnung.

Und drittens: Sie ist eine Fremde, keine aus dem eigenen Sippenverband, sondern eine Ägypterin.

Diese Frau sucht Gottes Engel auf und hilft ihr wieder zurecht. Für die Geburt und die ersten Jahre ihres Kindes Ismael kehrt sie wieder zurück in die unvermeidbare Bedrängnis, in der sie aber überleben kann. Später, als Sarah den Isaak bekommen hat, wird sie Hagar und Ismael vertreiben und endgültig in die Wüste schicken. Aber Gott – so erzählt es die Bibel – hält Wort und beschützt die beiden. Viele Jahrhunderte später werden sich die Muslime auf Abraham als Stammvater und Hagar und ihren Sohn Ismael als den Erstgeborenen zurückführen.

Und für uns heute?

Was kann uns der Satz der Hagar, der die Jahreslosung für 2023 ist, heute sagen?

Die Antwort steht in einem Lied, das wir, die Pfarrerinnen und Pfarrer aus Augsburg bei einer Tagung am Gottesdienstinstitut in Hildesheim gelernt haben. Es ist das erste Lied im Ergänzungsband für das Niedersächsische Gesangbuch.

Sie und Ihr habt es in den Händen und könnt es mitlesen oder jetzt auch einfach nur zuhören und dem nachspüren, was ich am Anfang gemeint habe mit der Anrede:

Dass wir alle von Gott, dem Höchsten, liebend Angesehene – also „Höchstangesehene“ sind!

„Du bist ein Gott, der mich anschaut.  
Du bist die Liebe, die Würde gibt.  
Du bist ein Gott, der mich achtet.  
Du bist die Mutter, die liebt.

Dein Engel ruft mich da, wo ich bin:  
Wo kommst du her – und wo willst du hin?  
Geflohen aus Not in die Einsamkeit  
durchkreuzt sein Wort meine Wüstenzeit.

Zärtlicher Klang: „Du bist nicht allein!“  
Hoffnung keimt auf und Leben wird sein.  
„Gott hört!“ so beginnt meine Zuversicht.  
Die Sorge bleibt doch bedroht mich nicht.

Schauender Gott, wo findest du mich?  
Hörender Gott, wie höre ich dich?  
Durch all meine Fragen gehst du mir nach  
und hältst behutsam die Sehnsucht wach.

Dass wir das mitsprechen und mitsingen können, nicht nur mit unseren Mündern,  
sondern in unseren Herzen,  
das wünsche ich uns –  
für jeden Tag des  
neuen Jahres,

Amen